

## Gottfried von Einem und Lotte Ingrisch

Wenn das keine Fügung des Schicksals war: Helga Schmidt fuhr in Erwartung ihres Interviews mit Christa Ludwig nach Salzburg zu einem Liederabend der Sängerin im Rahmen der Festspiele, hörte zufällig im Autoradio einen Vortrag Gottfried von Einems und schaltete sofort auf die Tatsache, daß „Dantons Tod“ als Premiere für April 90 angekündigt war. „Ein Künstlergespräch mit von Einem, das wär's!“ Und, kaum zu glauben, im Konzert saß sie direkt hinter dem Ehepaar Lotte Ingrisch/Gottfried v. Einem. Keinen, der Helga Schmidt kennt, wundert es, daß es zu einer Vereinbarung gekommen ist.

Und da saßen sie dann wirklich am 30. März auf dem Podium „unseres“ Saales im Hotel Eden-Wolff. Er, zwar nicht so sehr einem biblischen Propheten gleichend wie im Programmheft der Oper, aber freundliche Würde ausstrahlend, sie ein bißchen schüchtern-verwirrt wirkend, – fürwahr ein ungleiches Paar, das aber eine Harmonie ausstrahlte, die sich sogleich allen mitteilte. Später wußten sie die Art, wie sie sich kennengelernt hatten, ganz unbefangen und sehr humorvoll darzustellen, und Helga Schmidt gelang es, diese innere Balance auch im Gespräch zum Ausdruck zu bringen.

Zunächst ging es natürlich um die Vita. V. Einem ist zwar 1918 in Bern geboren, kam aber schon als 3jähriger nach Holstein (Malente), wo er die entscheidenden Kinder- und Jugendjahre verbrachte. Was ihm fehlte in seinen jungen Jahren: Geborgenheit und Zuwendung durch die Eltern, die fast immer abwesend waren. Was ihm Ersatz und Trost war: Musik, besonders Klänge, vermittelt durch eine verständnisvolle, sehr gute Klavierlehrerin. So bekommt

Musik für ihn psychotherapeutische Bedeutung. Schon der Sechsjährige macht erste Kompositionsversuche, mit 14 Jahren lernt er Paul Hindemith kennen, es kommt aber nicht zum Unterricht bei ihm, da dieser Deutschland verlassen muß. Tietjen nimmt den zunächst recht Ahnungslosen als Korrepetitor an und nach Bayreuth mit: eine sehr wesentliche Erfahrung, denn er lernt die Bühne von hinten kennen. Schließlich findet er in Berlin 1941 in Boris Blacher den Lehrer und Freund. Von ihm angeregt, komponiert er 1942 das Ballett „Prinzessin Turandot“. Bei dem von strenger kontrapunktischer Kirchenmusik geprägten Bruckner-Schüler J. N. David nimmt er noch einmal Unterricht, und zwar in Salzburg, wo er ab 1946 eine Bertaertätigkeit für das Direktorium der Festspiele übernimmt.

Seine erste Oper, „Dantons Tod“, war zu diesem Zeitpunkt schon geschrieben. Sie entstand in der Zeit zwischen dem 20. Juli 1944 und dem Beginn der Nürnberger Prozesse, wobei der erst 26jährige das Textbuch zusammen mit Blacher „frei nach Georg Büchner“ unter Einbeziehung von Briefen Büchners gestaltete. Diese im Drama nicht erscheinenden Texte übernimmt der Chor, dem in der Oper die entscheidende Rolle zufällt: die des manipulierbaren Volkes, denn der Komponist v. Einem hat die politische Gegenwart sehr bewußt

erlebt. Die Uraufführung, zunächst für Dresden gedacht, fand schließlich 1947 unter Fricseys Leitung in hervorragender Besetzung in Salzburg statt. Als musikalische Kostprobe hörten wir eine Aufnahme der Szene vor dem Revolutionstribunal, in der auch gerade die Rolle des wahllos aufbegehrenden Volkes mit dramatischer Wucht gestaltet ist. Von einer ganz anderen Seite hatte uns ein vorher gebrachtes Musikbeispiel den Komponisten gezeigt. Wir hörten einen Ausschnitt aus einem Auftragswerk zum 30jährigen Bestehen der UNO „Die Nachgeborenen“ auf verschiedene Texte (Sophokles, Hölderlin, Brecht u. a.) für Chor, Mezzosopran, Bariton und Orchester. Der Psalmtext „Hebe deine Augen auf“ erklang für uns in schwebender, ganz verinnerlichter Schönheit.

Natürlich sollte auch Lotte Ingrisch zu Wort kommen, die Lyrikerin, Dramatikerin, vor allem aber auch Librettistin ihres Mannes. Daß sie mit ihrem tief religiös empfundenen, aber von kirchlicher Seite völlig mißverstandenen Text zu der Mysterienoper „Jesu Hochzeit“ auch ihren Mann in einen Skandal einbezogen hat, bedauert sie tief. Wie schön ihre Gedichte sind, hat sie uns an zwei Beispielen gezeigt: „Die Zeit ist ein Lied“ und „Ist das der Tod?“. Diese Lieder des Künstlerpaars hat Christa Ludwig in ihr Repertoire aufgenommen.

Nach sieben Opern hat v. Einem sich jetzt vor allem der Kammermusik zugewandt und findet darin tiefe Befriedigung. Ob wir hier vielleicht einmal den „Zerrissenen“ (nach Nestroy) erleben, den Sawallisch 1964 in Hamburg aus der Taufe gehoben hat?

Ingeborg Gießler



Foto: IBS